

Leitfaden

RAUMGESTALTUNG IN DER KINDERTAGESSTÄTTE NEU GEDACHT

(Stand: November 2024)



Gliederung

1. Einleitung und Zielsetzung
2. Die Kindertagesstätte bietet Lern- und Bildungsräume
3. Die Kindertagesstätte ist ein flexibler und kindgerechter Lebensraum
4. Die Kindertagesstätte ist ein Ort für Partizipation und Erfahrung von Selbstwirksamkeit
5. Die Kindertagesstätte ist ein Ort der Geborgenheit und der sozial-emotionalen Entwicklung
6. Die Kindertagesstätte fördert Wahrnehmen und Lernen
 - 6.1 Visuelle Wahrnehmung und Optik
 - 6.2 Auditive Wahrnehmung und Akustik
 - 6.3 Taktile Wahrnehmung und Haptik, vestibuläre Wahrnehmung und Gleichgewicht
 - 6.4 Geschmacks- und Geruchswahrnehmung
 - 6.5 Motorische Erfahrungen
7. Die Kindertagesstätte lebt Nachhaltigkeit und Umweltbewusstsein
8. Literatur

1. Einleitung und Zielsetzung

Alle Kinder brauchen eine geschützte und angenehme Umgebung, in der sie sich entfalten, lernen und Spaß haben können. Die Gestaltung einer Kindertagesstätte ist eine komplexe Aufgabe, die die Bedürfnisse, die Entwicklung und die individuellen Persönlichkeiten der Kinder berücksichtigen muss. Eine gute Raumgestaltung gewährt den Kindern ein hohes Maß an Autonomie und Freiheit. Wohldurchdachte und inklusive Kindergartenräume mit geplanter Raumgestaltung, Farbgebung und Materialien haben einen großen Einfluss auf das Wohlbefinden, die Lernfähigkeit und die soziale und kognitive Entwicklung der Kinder, unabhängig vom Alter der Kinder und von der Funktion der Räume (Werkstatt, Bibliothek, Atelier, Musikbereich, Essbereich etc.). Deshalb spricht man auch zurecht vom „Raum als dritter Erzieher“.

Aus diesem Grund hat die im Ausschuss Frühe Bildung gebildete Arbeitsgruppe „Raumkonzepte neu gedacht“ des Didacta Verbands diesen Leitfaden entwickelt, der als Orientierungshilfe für Träger, Leitungen von Kindertageseinrichtungen und pädagogische Fachkräfte dient.

Die Autorinnen und Autoren dieses Leitfadens sind Anbieter von Produkten und Lösungen für Kitaeinrichtungen und bringen umfangreiche Erfahrungen in der Raumgestaltung sowie in der frühkindlichen Bildung mit. Ziel des Leitfadens ist es, fundierte Empfehlungen und praxisnahe Anregungen zu bieten, wie Kitas als ansprechende und funktionale Lebens- und Lernräume gestaltet werden können. Dabei werden sowohl ästhetische als auch pädagogische Aspekte berücksichtigt.

Die Kindertagesstätte bietet sowohl Geborgenheit als auch stimulierende Herausforderungen

- Ästhetisch ansprechende, einladende Raumgestaltung mit viel Licht
- Werkstätten/Ateliers für kreatives Arbeiten
- Räume mit Offenheit und Transparenz
- Räume, deren Funktion sich sofort erschließt
- Eingangsbereich mit Marktplatz

Kinder brauchen Pädagoginnen und Pädagogen, die sie in ihrer Entwicklung zu selbstständigen, neugierigen, kreativen, solidarischen und kompetenten Persönlichkeiten professionell begleiten. Die wichtigste pädagogische Grundlage dafür ist eine professionelle Haltung. Diese zeichnet sich durch eine tiefe Überzeugung und Freude an der Arbeit mit Kindern aus. Sichtbar sind Feinfühligkeit, Responsivität, Empathie, Achtung und Wertschätzung. Die pädagogische Arbeit orientiert sich an der Lebenswelt der Kinder. Pädagogische Fachkräfte gestalten daher mit den Kindern und für sie eine anregende Lern- und Erfahrungswelt. Sie sind Impulsgeberinnen, Dialogpartner, Lehrende und Lernende.

Ziel des Leitfadens ist es, die fachliche Orientierung zu unterstützen und zur kritischen Selbstreflexion einzuladen. Die Autorinnen und Autoren möchten dazu anregen, die Gestaltung der Räume immer wieder neu zu überdenken und den Bedürfnissen der Kinder anzupassen. Denn nur in einer anregenden, flexiblen und inklusiven Umgebung können Kinder sich frei entfalten, lernen und spielerisch die Welt entdecken.

Der Lebensraum Kita soll in einem gemeinsamen Wirken mit dem Träger, den Architekten, der Leitung, den Mitarbeitenden und den Kindern gestaltet werden, je nach Konzeption auch unter Mitwirkung von Eltern oder Partnern des Sozialraums.

Im Mittelpunkt der Planung von Raumgestaltung steht das, was Kinder brauchen: emotionale Aspekte, Motivation und Neugier, Spiel- und Lernerfahrungen, Partizipation, Kinderrechte und Flexibilität. Funktionale und architektonische Aspekte wie Raumform und Raumgröße, Barrierefreiheit, Mobiliar, ökologische Aspekte, Nachhaltigkeit und entwicklungsgerechtes Material sind zu berücksichtigen. Der Leitfaden ist ein Instrument zur praktischen Arbeit und Gestaltung in der Kita. Er regt Träger, Leitungen, pädagogische Fachkräfte und Kinder zu kritischen Beobachtungen an und stellt ihnen eine Reihe von Fragen, mit denen sie ihre Kita-Räume in regelmäßigen Zeitabständen kritisch überprüfen und verbessern können. Das pädagogische Team benennt die Räume oder die Bereiche, die es genauer betrachten möchte.

2. Die Kindertagesstätte bietet Lern- und Bildungsräume

Räume sind also Mit-Erzieher. Sie wirken auf Erwachsene und Kinder. Innen- und Außenräume sind Spielräume für die freie Gestaltung und für Bildung. Sie sind Initiatoren zum Handeln und Experimentieren. Sie bieten Herausforderungen zum Entdecken und Erkunden. Raumübergreifend ermöglichen sie eine Vielfalt von Bewegungsaktivitäten. Sie ermöglichen Ruhe und Aktivität in Spiel- und Lernbereichen. Schon in der Planung von Gebäudestrukturen ist darauf zu achten, dass möglichst viele Flächen, auch Flure und Hallen, als gute Spiel- und Verweilräume zur Verfügung stehen. Auch die pädagogischen Fachkräfte brauchen Orte, an denen sie gut beobachten, dokumentieren, miteinander diskutieren und ihre Arbeit planen können.

Neben Spielmöglichkeiten verfügen Kindergartenräume auch über pädagogisch wichtige Materialien und Lernbereiche. Dies kann Leseecken, Konstruktionsorte, Kunst- und Musikbereiche umfassen. Die Räume sind so gestaltet, dass die Neugier der Kinder geweckt und ihr Lernen gefördert werden. Ein ausgewogener Mix aus verschiedenen Lernbereichen ermöglicht es den Kindern, vielfältige Fähigkeiten zu entwickeln und ihre individuellen Stärken zu entdecken.

Gut strukturierte und ästhetisch ansprechende Räume und gutes Material sind auch die Voraussetzung für ein gut strukturiertes Vorgehen zur Planung und Umsetzung von Projekten (siehe Lohmann, Weber & Steinfeldt, 2017).

Ein Kriterium bei der Auswahl des Materials ist die Anziehungskraft auf das Kind. Die Fachkräfte beobachten die individuellen Fähigkeiten und Bedürfnisse des Kindes, versuchen sie zu verstehen und richten Gestaltung und Material in einem ko-konstruktiven und mitbeteiligten Prozess so aus, dass sich das Kind durch das Material angezogen und inspiriert fühlt.

In allem gilt der Leitspruch: Weniger ist mehr. Reizüberflutung z. B. durch Beliebigkeit von Dekorationen, Überfluss an Materialien und mangelhafte Ordnung soll vermieden werden. Dazu können gelegentlich die Ausstattung und das Material ausgetauscht werden. Dauerhafte Raumgestaltung ist wichtig, damit die Kinder ein Gefühl von Sicherheit erleben. Ein häufiges Umstellen verunsichert.

Vielfältige Tätigkeitsbereiche anbieten

Es sollten unterschiedliche Aktivitätsbereiche vorhanden sein, die den Bedürfnissen von Kindern entsprechen. Aber nicht jeder Gruppenraum kann alle Bereiche und Bedarfe abdecken. Zusammen mit den Erfordernissen der Flexibilität und der Partizipation ergibt sich die Notwendigkeit, ein System der „Offenen Pädagogik“ zu diskutieren oder einzuführen.

- Bereiche für Bewegung, Ruhe, Rollenspiel, Bauen, Malen/Werken etc.
- Materialien und Räume, die auf Körpergröße und Entwicklungsstand der Kinder abgestimmt sind
- Entwicklungsgerechte Materialien:
Material, das dem Entwicklungsstand eines Kindes entspricht oder gar voraus ist, um Anreiz zu schaffen
- Anregungsreiche Materialien und „Lernwerkstätten“ für Exploration, Kreativität, Experimentieren und Forschen
- Materialien zur Förderung von Mathematik, Sprache, praktischen Fähigkeiten
- Materialien zur Anregung der visuellen, auditiven und taktilen Wahrnehmung, zur Förderung von Ordnung und Konzentration statt lediglich schmückender Elemente
- Material kann kreativ umgedeutet und genutzt werden im Sinne von nicht-zweckgebundenen Materialien, Funktionsoffenheit
- Natürliche Materialien:
Naturmaterialien haben ein weites Farb- und Formspektrum und eine anregende Haptik
- Lebensechte Materialien:
Materialien aus dem Alltagsleben, um den Alltag nachzuspielen
- Gleiche Materialien:
Häufig genutzte Materialien sollen in größerer Anzahl vorrätig sein, um Konflikte und Stress durch Wartezeiten zu vermeiden.
- Gendergerechte Materialien:
Traditionelle Rollenklischees können hinterfragt und Vielfalt kann gelebt werden.
- Möblierung:
Altersgerecht und möglichst einheitlich bzgl. Höhe, Erreichbarkeit, Funktionalität

Materialien:

- „Sprechende Wände“ und Fotos auf Augenhöhe des Kindes
- Spiegel unterschiedlicher Größen und Formen unterstützen die Kinder dabei, sich selbst zu sehen und zu erkennen.
- Unterschiedlich große Gegenstände oder Farben sortieren, z. B. Buntstifte in gleichfarbige Becher sortieren
- bunte Tücher, Ferngläser, Lupen, Steckbretter, Puzzle, Fotos und Videos
- Baldachin an der Decke zur Raumbegrenzung
- echte Verkehrsschilder im Bauzimmer
- Förderung von Bewegung: Weichmatte, Kriechtunnel, Rollbretter, Rutsche, Schaukel, Tücher, Netze, Stäbe, Seile
- Werk- und Baumaterialien und Werkzeuge sind bereit und geordnet.
- Außengelände mit Kletter- und Bewegungsgeräten
- Werkstatt-Nutzung unterschiedlicher Materialien, evtl. auch als Tastwand zur Förderung der taktilen Wahrnehmung: Ketten, Muscheln, Kugeln, Velours, Teppichstück, Bürste, Schleifpapier, Rinde
- Kastanienbad, Knautschbälle, Wühlkarton



Beobachtungen und Fragen für Fachkräfte und Kinder:

- Welche (Spiel-)Handlungen (zum Beispiel Dinge verstecken/verbergen, sie fallen lassen, sie transportieren, verbinden, ordnen) begeistern die Kinder?
- Bei welchen Aktivitäten fühlen sich die Kinder besonders wohl?
- Bei welchen Aktivitäten sind die Kinder besonders engagiert?
- Welche Fragen haben Kinder besonders häufig, die wir thematisch aufgreifen und zu denen wir Projekte umsetzen?
- Welche Materialien sind gleichermaßen anregend für die Mädchen und Jungen (was fasziniert sie, was fordert sie heraus, was macht sie neugierig)?
- Gibt es aus den oben genannten Materialgruppen besonders viel oder auffallend wenig Material in unserer Kita?
- Sind wir sicher, dass die Kinder die Materialien, die wir beschafft haben, genauso schätzen wie wir?
- Gibt es genügend Pläne, Werkzeuge und Material für Kinder, die sich besonders für Werken und Bauen interessieren?
- Gibt es genügend Material zum Forschen, Fotografieren, Entdecken?
- Welches Material fehlt immer wieder?
- Welches Material lässt sich scheinbar nicht beschaffen? Wer könnte uns helfen?

3. Die Kindertagesstätte ist ein flexibler und kindgerechter Lebensraum

Eine flexible Raumgestaltung wird den sich verändernden Bedürfnissen und Aktivitäten der Kinder gerecht. Grundbedürfnisse nach Geborgenheit, Bewegung, Ruhe, Rückzug, Gestalten, Explorieren, Spiel, Schlaf, Essen und Trinken werden berücksichtigt. Die Wahl des Spielortes, der Spielmaterialien, der Spielpartner und der Spieldauer ist den Kindern erlaubt. Wechselnde Bedürfnisse der Kinder erfordern flexible Raumgestaltungen.

Modulare Möbel und Einrichtungsgegenstände lassen zu, dass Räume auch von den Kindern umgestaltet und an verschiedene Aktivitäten angepasst werden können. Tische, Stühle, Regale und Spielmodule sollten beweglich und verstellbar sein. Mit mobilen Trennwänden und Raumteilern kann der Raum je nach Bedarf unterteilt oder geöffnet werden. Räume können auch durch unterschiedliche Ebenen und Nischen untergliedert sein. Variables Mobiliar sind u. a. Kissen, Bänke, Bausteinhocker, Bretter, Stellwände. Tische und Stühle sollten sparsam verwendet werden. Tische, die mit der Schmalseite an der Wand stehen, und Bänke und Hocker statt Stühlen brauchen weniger Raum. Offene Regale dienen in erster Linie der Aufbewahrung und Ordnung von Materialien in Spielbereichen, nicht primär der Raumteilung. Insgesamt sollte das Mobiliar den Raum nicht überfrachten.

Bei einer flexiblen Raumgestaltung können verschiedene Aktivitäten gleichzeitig stattfinden. Klar erkennbare Unterteilungen fördern die Orientierung und unterschiedliche, gleichzeitige Nutzungen. Es soll auch Plätze geben, eigene Projekte länger als für eine Spielzeit stehen lassen zu können. Laufende Projekte und kreativ von Kindern gestaltete Objekte brauchen eine gut sichtbare und würdige Präsentationsfläche.

Schlafräume können außerhalb von Ruhe- und Schlafzeiten auch für andere Aktivitäten genutzt werden: Kleingruppenarbeit, therapeutische Arbeit etc. Auch der Garderobebereich, ausgestattet mit einem ausreichenden Platzangebot für jedes Kind, ist für unterschiedliche Anlässe nutzbar (Ankommen, Abholen, Wechsel in den Außenbereich).

Geeignete Möbel und Materialien können von den Kindern so umgestaltet werden, dass der Raum mit ihren aktuellen Aktivitäten oder Emotionen übereinstimmt. Kreativbereiche verfügen über ausreichend Stauraum für Bastel- und Spielmaterialien. So sind Spielsachen und -materialien leicht zugänglich, und das Halten von Ordnung ist für Kinder leicht möglich. Dies stärkt ihr Selbstvertrauen, ihre Verantwortungsbereitschaft und die Fähigkeit, ihre Umwelt aktiv zu gestalten. Um selbständig werden zu können, bedarf es einer Umgebung, in der das Kind zum Handeln aufgefordert wird. Die Umgebung darf das Kind nicht über- oder unterfordern. Die Umgebung und die Offenheit des Spiels sollten nicht durch allzu begrenzende Regeln eingeschränkt werden („Es darf nur am Tisch gespielt werden“. „Hier dürfen nur vier Kinder spielen“. „Dieses Material darf nur zusammen mit einer Erzieherin benutzt werden.“)

Beobachtungen und Fragen für Fachkräfte und Kinder: Wie ist das bei uns?

- Kinder finden sich bei uns leicht zurecht.
- Kinder wechseln regelmäßig verschiedene Bildungsbereiche. Manche Kinder bleiben lange bei einem Thema.
- Wir erlauben eine freie Wahl des Spielortes, der Spielmaterialien, der Spielpartner und der Spieldauer.
- Wir kennen die Orte, an denen sich Kinder gerne aufhalten, und solche, die die Kinder meiden.

4. Die Kindertagesstätte ist ein Ort für Partizipation und Selbstwirksamkeit

Kinder sollen die Möglichkeit haben, sich an der Gestaltung der Räume zu beteiligen und den Raum nach ihren Bedürfnissen anzupassen. Sie sollen auch den Alltag in der Kita mitgestalten, sich an Gestaltungs- und Entscheidungsprozessen beteiligen und (Mit-) Verantwortung für Veränderungen und die Lösung von Problemen übernehmen. Sie wollen gefragt und mit ihren Themen, Meinungen und Wünschen ernst genommen werden. Sie schätzen Erwachsene, die sich Zeit für sie nehmen, ihnen in Dialogen wirklich zuhören und sich für sie, ihre Themen und Meinungen interessieren.

Wenn sich Kinder in der Kita gut auskennen, erleben sie sich als zugehörig, selbstständig, orientierungs- und handlungsfähig. Sie möchten jeden Raum und jeden Winkel der Kita mitnutzen und zeigen dürfen. Sie möchten gut über die Aufbewahrungsorte von Spielsachen, Werkmaterialien und anderen Dingen informiert sein. Sie sind stolz, wenn sie über den Tagesablauf und auch längerfristige Planungen ihrer Gruppe oder der Kita Bescheid wissen. Wenn Kinder sich mit den Räumen, den Alltags- und Spielmaterialien sowie den Abläufen und Regeln in der Kita gut auskennen, wenn es ihre Einrichtung und ihr Tagesablauf ist, fühlen sie sich sicher und beheimatet (Nentwig-Gesemann, Walther, Bakels & Munk, 2021).

Für verschiedene Sozialformen (allein, zwei, mehrere Kinder) sollen unterschiedliche Spielbereiche angeboten werden.

Räume sollten die Selbstständigkeit und Orientierungsfähigkeit von Kindern unterstützen. Sie sollen ...

- Selbstwirksamkeitserfahrungen ermöglichen.
- Bindung zu Bezugspersonen herstellen.
- Raumstrukturen mit klar erkennbaren Funktionen überschaubar machen.
- Transparenz und Orientierung zwischen den Räumen schaffen.
- Möglichkeiten zur Identifikation mit Räumen durch Mitgestaltung bieten.
- Tagesstruktur und Rituale sichtbar machen.
- Platz bieten für eigene Gegenstände in einer Eigentumsschublade.

Beobachtungen und Fragen für Fachkräfte und Kinder:

- Wie beteiligen wir die Kinder an Diskussionen über Räume und Materialien? Fordern wir die Kinder aktiv auf, mitzureden und mitzuentcheiden?
- Wie finden sich auch Kinder, die noch nicht gut deutsch sprechen, Kinder mit Schwierigkeiten in der Sprachentwicklung und behinderte Kinder bei uns zurecht?
- Wo spiegeln sich Identität und Persönlichkeit der Kinder? Gibt es persönliche Objekte, Ich-Buch, Ausstellung von Bildern und Skulpturen mit Bild des Kindes oder Name?
- Wie sind Materialien und Werkzeuge geordnet?
- Hilft jemand den Kindern beim Finden und Aufräumen?
- Kennen wir die Bereiche, in denen ein vertieftes Spiel gelingt oder wo häufig Konflikte entstehen?
- Wissen die Kinder, an welchem Ort sich Kinder und Fachkräfte versammeln, wenn es um Diskussionen oder Mitentscheidungen geht?
- Wie beziehen wir die Kinder bei der Entscheidung über die Nutzung der Außenanlagen ein (Ebene oder hügelige Oberfläche, Bepflanzung, Rasen, Sträucher, Blumen, Gemüse)?

5. Die Kindertagesstätte ist ein Ort der Geborgenheit und der sozial-emotionalen Entwicklung

Der Kindergartenraum ist so gestaltet, dass sich emotionale, soziale und geistige Bedürfnisse entfalten können. Es sollten ruhige Zonen zum Entspannen, lebhafte Bereiche zum Spielen und soziale Orte für Interaktion und Kommunikation vorhanden sein. Dies ermöglicht den Kindern, ihre Gefühle zu leben und zu lernen, wie man mit verschiedenen Emotionen umgeht.

Die Raumgestaltung bietet Anlässe für soziale Interaktion und Kommunikation. Die Wirkung des Raumes beeinflusst die Atmosphäre und die Gefühle im Sinne von Wohlbefinden, Geborgenheit und Ausgeglichenheit. Raumgestaltung und Mobiliar müssen besonders im Sanitär- und Wickelbereich sensible Interaktionen und hygienische Erfordernisse berücksichtigen, ebenso wie Aspekte des Kinderschutzes.

Raumgestaltung in Erziehungseinrichtungen schafft bestenfalls eine unterstützende, anregende und emotionale Umgebung. Sie sollte die Bedürfnisse der Kinder in Bezug auf Farben, Spielmaterial, Mitbestimmung, Selbstwirksamkeit, Flexibilität, Sinnesförderung und emotionale Entwicklung erfüllen (Bauer, Evers, Otto & Walk, 2017). Sie sollte sorgfältig geplant werden und unter Berücksichtigung der folgenden Aspekte erfolgen:

Ein Kita-Raum kann... (Wiebe, 2011)

- Wohlbefinden oder Unwohlsein auslösen.
- zum Verweilen auffordern oder Flucht bewirken.
- anregend wirken oder langweilig sein.
- beruhigen oder aggressiv machen.
- zur Bewegung anregen oder Bewegung bremsen.
- zum Spielen einladen oder Spiele verhindern.

Johanna Forster (1997, mod. nach Becker-Textor, 2007) hat Kriterien des Raumwohlgefühls aufgelistet:

- Balancen zwischen Reizvielfalt und einfacher, übersichtlicher Struktur
- Balancen zwischen Dichte und Distanz
- Balancen zwischen Stimulation, Exploration und Abwechslung
- Balancen zwischen Aneignung, Identifikation und Zugehörigkeit
- Balancen zwischen „privaten“ Räumen und Räumen für Sozialkontakte in Gruppen
- Balancen zwischen den ergonomischen Anforderungen von Material für Erwachsene und Kindern

Raumproportionen und die Größenverhältnisse der Kinder zu den Einrichtungsgegenständen spielen eine große Rolle. Ein zu großer Raum kann ebenso ungünstig sein wie ein zu kleiner Raum. Schränke, die Kinder nicht selbst öffnen können, Regale, auf die sie selbst nichts stellen können, oder Bücher, die nicht erreichbar sind, lösen Unzufriedenheit und Unruhe aus.

Die Einrichtung des Kindergartens sollte positive Einflüsse auf die Befindlichkeiten der Kinder ausüben. Die Wahl von harmonischen Farben und entsprechenden visuellen Reizen sowie die Verfügbarkeit von Mobiliar, das Ruhephasen oder Rückzug unterstützt, kann die Wahrnehmung und die Emotionen der Kinder beeinflussen.

- Räume ermöglichen Freude und positive Selbstwirksamkeitserfahrungen (z. B. durch überwindbare Herausforderungen).
- Räume oder Raumanteile bieten Rückzugsmöglichkeiten für Kinder, die Ängste oder Überforderung erleben, für Kinder, die sich nicht wohl fühlen.
- Räume bieten Rückzugsmöglichkeiten für Ruhe und Entspannung oder für Kinder, die allein ein Buch oder eine Zeitung anschauen wollen.
- Räume dienen der Begegnung und Auseinandersetzung (soziale Entwicklung, demokratische Bildung).

Gendergerechte Raumgestaltung (Cervenka & Frey, 2022)

Das Ziel einer gendergerechten Raumgestaltung ist die Überwindung der starren Zuschreibung von weiblich oder männlich sowie die Überwindung geschlechtsspezifischer Muster und geschlechtskonnotierte Spielbereiche. Es konnte beobachtet werden, dass die Anordnung der Bereiche – zum Beispiel der Puppenecke zur Bauecke – erste Durchmischungen der Kinder initiierte. Ein weiteres Element, das die Durchmischung unterstützte, war die Auswahl der Materialien. Eine Mischung der Materialien zu Mathematik, Naturwissenschaften und Konstruktion mit Materialien mit sozialen Bezügen und Sprache erweist sich als förderlich für eine gendergerechte Gestaltung der Räume. In naturwissenschaftlichen Bereichen und Laboren können die Kinder über gemeinsame Angebote mit Wasser, Sand, diversen Naturmaterialien vielfältige Erfahrungen sammeln. Dabei lernen sie voneinander und üben sich in sozialem Miteinander. Der Marktstand mit Waage, Behältern, Werkzeugen ist im «MINT-Bereich» angesiedelt. So werden verschiedene Aktivitäten angesprochen: Zählen, Abmessen etc. trifft auf Rollenspiel.

Beobachtungen und Fragen für Fachkräfte und Kinder:

- Kommen die Kinder gerne in unsere Kita? Woran können wir erkennen, ob es ihnen hier gut geht?
- Werden Kinder jeglicher Herkunft in unserer Kita in ihrer Sprache begrüßt?
- Welche Formen der Information und Dokumentation gibt es?
- Wo finden Eltern und Kinder diese Informationen?
- Welche Begegnungsmöglichkeiten für Eltern gibt es im Eingangsbereich?
- Verfügt der Außenbereich über abgetrennte ruhige Zonen, Versteckmöglichkeiten, Sand, Wasser, Beete, Geräte?
- Welche Bewegungsmöglichkeiten gibt es außerhalb des Turnraums?
- Welche Rückzugsmöglichkeiten gibt es? Wo darf ein Kind allein sein?

- In welchen Räumen sind Kinder so isoliert, dass sie Risikoorte des Kinderschutzes darstellen?
- An welchen Orten dürfen Kinder auch herausfordernde/gewagte Spiele machen? Welche Orte und Tätigkeiten finden die Erwachsenen zu riskant/gefährlich?
- Warum gibt es Lieblingsorte für Mädchen und Jungen? Wie sind diese Lieblingsorte gestaltet?
- Welche Räume und welche Materialien sind gleichermaßen anregend für Mädchen und Jungen (was fasziniert sie, was fordert sie heraus, was macht sie neugierig)?
- Werden geschlechertypische Symbole und Bilder verwendet (Prinzessinnen, starke Männer)? Welche Bilder werden verwendet? Welche Bilder könnten neu verwendet werden?

6. Die Kindertagesstätte fördert Wahrnehmen und Lernen

Laut Erkenntnissen der Entwicklungspsychologie sind Wahrnehmungsfunktionen, sind Gedächtnis und Aufmerksamkeit wichtige basale Voraussetzungen auf dem Weg zum Lernen (Groschwald & Rosenkötter, 2017). Räume in einer Kindertagesstätte sind so zu gestalten, dass sie vielfältige Wahrnehmungserfahrungen, Bewegungsmöglichkeiten sowie soziale und emotionale Erfahrungen als wesentliche Grundlagen für Lernen und Bildung bieten. Dabei können einzelne Wahrnehmungsbereiche oder deren Verknüpfung (intermodale Wahrnehmung) angesprochen werden. Voraussetzungen für Exploration, Kreativität und Selbstwirksamkeit sind Sicherheit, geschützte Umgebung, Inklusion, Ruhe, Begegnung, Bindung.

6.1 Visuelle Wahrnehmung und Optik

Wichtige Funktionen der visuellen Wahrnehmung sind die Unterscheidung von Helligkeit, Farbe, Form, Größe, Bewegtheit, Entfernung. Eine wichtige Voraussetzung für eine gute visuelle Wahrnehmung und Verarbeitung ist das Licht. Die Räume sind gut ausgeleuchtet, vom Tageslicht oder durch Beleuchtung. Sie sind hell, farbig, aber nicht bunt. Sie weisen ein Wechselspiel von Dichte und Weite auf. Der Blick folgt dem natürlichen Licht und weitet den Raum zu den Fenstern hin und bietet freie nutzungs-offene Flächen, nicht durch Mobiliar verdeckt. Die Fenster sind nicht zugeklebt oder bemalt.

Ein anderer wichtiger Aspekt ist die Farbgestaltung (von der Beek, 2006; von der Beek, Buck & Rufenach, 2006; Franz & Vollmer, 2012). Jeder Träger oder jede Kita braucht ein Farbkonzept und damit Kenntnisse über die Wirkungen von Farben. Die Raumfarben (Wände und Materialien) sollen nicht grell oder dunkel sein. Ein kleiner Raum profitiert eher von hellen Farben. Farbigkeit sollte Leichtigkeit, Heiterkeit, Unbeschwertheit vermitteln: Ruheräume: Warme, lichte Farben (z. B. gelborange). Ton in Ton wirkt beruhigend. Komplementärfarben wirken aktivierend. Im Bewegungsraum werden daher eher kühle Farben wie grün bevorzugt.

Die visuelle Wahrnehmung ermöglicht es, Objekte klar voneinander zu unterscheiden: nach grundlegenden Formen (rund, eckig, groß, klein), Kontrast und räumlicher Verortung. Flächen können in unterschiedliche Höhenniveaus gegliedert sein, die durch Stufen oder Schrägen verbunden sind und durch Brücken zusätzliche Differenzierung erhalten. Größere Höhenunterschiede wie Stufen oder Absätze sind farblich zu markieren. Dunklere Böden machen gegenüber helleren Wänden ihre tragende Funktion deutlich.

Beobachtungen und Fragen für Fachkräfte und Kinder:

- Haben wir Teppiche und Leitstrukturen, um Flächen und Räume klar abzugrenzen? Wie setzen wir diese ein?
- Haben Gegenstände ausreichend Kontraste, damit die Kinder sie voneinander unterscheiden können oder sind die Übergänge kaum zu erkennen? Kontrastreich ist z. B. ein dunklerer Boden (Unterscheidung von hellen Wänden) oder heller Esstisch (weißes Tischtuch und buntes Geschirr, Essen auf Tellern klar anordnen).
- Beachten wir verschiedene Formen, Größen und Farben bei der Auswahl der Spielmaterialien?
- Beschildern wir Räume oder Aufbewahrungskästen/Boxen mit Fotos zur Orientierung der Kinder?
- Stellen wir Tagesabläufe anhand von Symbolen und Fotos dar?
- Wie vermeiden wir eine Beeinträchtigung durch Blendung bei spiegelnden/glänzenden Oberflächen wie in Bädern?
- Unter dem Gesichtspunkt der visuellen Wahrnehmung lassen sich auch Rückschlüsse auf die Beschaffenheit von Materialien, die Unterstützung von Ordnungsprinzipien und auf die Projektarbeit ziehen: Haben die Kinder an den aktuellen Spielmaterialien noch Interesse? Sind die Materialien für den Entwicklungsstand/Alter der Kinder angemessen? Eine Überforderung der Kinder kann vermieden werden, wenn ein Teil der Spielobjekte regelmäßig gewechselt wird.

Bei Projekten oder auch beim Morgenkreis besprochene Themen lassen sich visuell darstellen: beispielsweise das aktuelle Wetter mit einer Sonne, Wolken, Regen und ggf. die Kärtchen den Tag über an einem festen Ort im Raum aufhängen.

Ordnungs- und Orientierungssysteme schaffen Ordnung. Die Aufbewahrung aller Materialien geschieht nach einem System, das zusammen mit den Mädchen und Jungen partizipativ abgestimmt wird. Zusammengehörige Materialien werden in Regalen, in offenen Körben oder transparenten Boxen aufbewahrt. Zur Orientierung können Fotos, Bilder oder Piktogramme, auch erweitert um Beschriftung, darin unterstützen, Materialien zu entdecken, wiederzufinden und dann natürlich auch wegzuräumen. Dabei widmen sich die Kinder dem mathematischen Aspekt des Sortierens und Zuordnens.

Materialien sollen jederzeit und selbstständig erreichbar sein, bzw. nicht oberhalb ihrer Augenhöhe aufbewahrt werden. Utensilien und Gegenstände, die die Kinder erst nach Rückfrage nutzen dürfen, können eher weiter oben oder hinter (transparenten) Türen aufbewahrt werden. So kann zum Beispiel eine Fotoleiste mit Abbildungen der Dinge installiert werden. Regale mit Materialien werden zudem mit Bild- oder Farbsymbolen versehen, die unterschiedliche Kategorien vermitteln (Lohmann, Weber & Steinfeldt, 2017):

- A) Das darfst du dir selbstständig nehmen.
- B) Das darfst du dir nach Rücksprache mit einer Erzieherin oder einem Erzieher nehmen.
- C) Das darf dir nur eine Erzieherin oder ein Erzieher herausgeben.

6.2 Auditive Wahrnehmung und Akustik

Die Raumakustik ist sowohl für die auditive Orientierung als auch für das Wohlbefinden wichtig. Teppiche, Vorhänge und Schallschutzmaterialien beeinflussen die Akustik eines Zimmers und können dazu beitragen, den Raum klanglich zu gestalten. Externe und interne laute Geräusche, Musik und Sprache stören die fokussierte Aufmerksamkeit, die Merkfähigkeit und das Sprachverständnis. Lange Nachhallzeiten sollten durch geeignete Böden, Decken- und Wandverkleidung vermieden werden.

Material für Klang- und Geräuschspiele, Klanggarten und Musikinstrumente dürfen in keiner Kindertagesstätte fehlen. Sie helfen auch beim Üben einfacher auditiver Funktionen: Geräuschquelle lokalisieren, Klanghöhe unterscheiden, Klangdauer unterscheiden, Lautstärke unterscheiden.

Beispiel Musikzimmer

Musik ist ein wichtiger Bestandteil im pädagogischen Alltag. Viele Kinder haben Freude am Singen und Musizieren, sie summen manchmal vor sich hin, klatschen vor Freude in die Hände oder bringen mit allen möglichen Gegenständen (Holzlöffeln, Töpfen, Deckel, Besteck, Rasseln, Dosen) den Alltag zum Klingen. Kinder experimentieren und improvisieren, sie lieben rhythmische Klangsequenzen, erproben verschiedene Töne und Lautstärken und haben Freude am Tanzen. Hier finden sich verschiedene Musikinstrumente, wie Trommeln, Rasseln, Klanghölzer, Triangel, Schellen oder auch einfache selbst hergestellte Instrumente. Alles hat seinen festen Platz, z. B. in einem Regal, und steht den Kindern zur Verfügung. Die Ablageflächen zeigen mit Bildkarten das jeweilige Instrument und bezeichnen es in Großbuchstaben.



6.3 Taktile Wahrnehmung und Haptik, vestibuläre Wahrnehmung und Gleichgewicht

Bodenbeläge machen unterschiedliche Materialien bewusst, deren Temperatur oder Oberflächenbeschaffenheit (glatt, rau, weich etc.). Das hilft bei taktiler und kinästhetischer Wahrnehmung und beim Erproben von Fortbewegungsformen. Unterschiedliche Oberflächen (Terracotta, Kork, Keramikfließen, Kunststoffbelag, Holzdielen, Teppichboden) erzeugen beim Betreten verschiedene Geräusche, und sie erfordern eine kinästhetische Unterscheidung der Beschaffenheit. Oberflächen mit unterschiedlicher Höhe stellen Aufgaben, die sowohl visuell als auch taktil-kinästhetisch gelöst werden müssen.

Für Kleinstkinder sind die Räume mit weichen Bodenbelägen in den Bereichen ausgelegt, in denen sie liegen oder krabbeln, sowie mit einem festen Belag in den Bereichen, in denen sie stehen oder auf dem Boden spielen.

Gegenstände unterschiedlicher Größe, verschiedenen Gewichts und variiertes Oberflächenstruktur fordern die Kinder zu Aktivitäten wie Wegtragen, Zusammenfügen, Verstecken heraus; damit erleben sie durch den taktilen Kontakt und Druckempfindung verschiedene Grade der Weichheit, Härte, Verformbarkeit, Kombinierbarkeit, Transportierbarkeit.

Ein „Treasure Basket“ wirkt bei kleinen Kindern anregend und stimulierend auf unterschiedliche Wahrnehmungsqualitäten: In einem Weidenkorb befinden sich Gegenstände des Alltags für Krippenkinder: Feder, Holz- und Metalllöffel, Schneebesen, Flaschenputzer, Muscheln, Schlüsselbund, Kamm, Tannenzapfen u.v.a.m.

Beispiel Atelier und Werkstatt

Das Atelier bietet eine Mischung von bildnerischem Gestalten und Kunst mit Naturwissenschaft, von Gestaltung von Spielmaterialien, das heißt eigenaktives künstlerisches Gestalten von eigenem Spielmaterial. Es gibt teilbares und zu ordnendes Material wie verschiedene Farbstifte, Knöpfe, Perlen oder Bauklötze, die sich auch zur Bildung von Mengen und Überbegriffen eignen. Eine Werkbank kann den Malbereich ergänzen.

Auch Kleinkinder im Alter von 0-3 Jahren wollen gestalterisch tätig sein. Kleinkinder lieben es, zu malen, zu matschen, zu kleistern, zu klecksen und zu spritzen. Deshalb sollten ihnen Materialien wie Farben, Rasierschaum, unterschiedliche Papiere, Knete und Kartons zur Verfügung stehen, um Gestaltungstechniken wie Drucken, Reißen, Kneten und Malen ausprobieren zu können. Die pädagogischen Fachkräfte sind hier als Ideengeber, Ansprechpartner und auch Spielpartner gefordert.

6.4 Geschmacks- und Geruchswahrnehmung

Gerüche können auch außerhalb des Essbereichs von den Kindern wahrgenommen und (emotional wie kognitiv) verarbeitet werden. Besonders eignet sich ein Gemüse- und Kräutergarten und die gemeinsame Zubereitung von Mahlzeiten.

Beispiel Essbereich

Essen braucht einen angenehmen Ort, möglichst nicht im Gruppenraum. Essen bedeutet Erfahrung von Gemeinschaft. In kleinen Essgruppen können die Kinder miteinander und mit den Erwachsenen beim gemeinsamen Essen ins Gespräch kommen. Der Essbereich kann unmittelbar an die Küche grenzen. Die Essenszubereitung ist einsehbar und die Gerüche der Speisen dringen beabsichtigt in den Essbereich. Dieser enthält auch visuell eine Reihe von Bezügen zum Natur- und Kulturbereich von Nahrung und Essen: an den Wänden finden sich Fotos, Reproduktionen oder Kinderarbeiten, die mit Essen zu tun haben. Auf Sideboards und in Regalen finden sich Früchteschalen und gesammelte Ess- und Trinkgefäße aus verschiedenen Epochen und Kulturen.

6.5 Motorische Erfahrungen

Grundgedanken und Ziele der Bewegungsförderung sind Bewegungsfreiheit, Haltungskontrolle, Ausdauer und Mobilität. Daraus ergeben sich Ideen und Anforderungen an Räume und Materialien.

- Räume, um Koordination und Reaktionsgeschwindigkeit zu fördern: Abstoppen, losrennen oder schleichen, Hindernisse umgehen. Spiele wie „Fangen“ oder „Verstecken“ regen die kindliche Koordination an.
- Bewegungslandschaft: Krabbelröhre, Hüpfbälle, Matratzen, Sitzwürfel, Kreisel, Wackelbretter, Trampolin oder Kletterseil eignen sich für eine Bewegungslandschaft. Kleine Kissen laden zu einer gemeinsamen Kissenschlacht ein.
- Raumteile innen und außen zur Förderung von Gleichgewicht: z. B. Balancieren, Hindernislauf, schiefe Ebene, Schaukel, Trampolin und Klettern.
- Räume, die die Entwicklung von Kraft fördern: schwere Kisten oder Bänke schieben und ziehen lassen. Schwere Bälle, Tauziehen im Team.
- Außenräume, die die Ausdauer fördern: Ausflüge, wiederholte motorische Langzeitaktivitäten
- Bewegungsformen wie Beschleunigung (Rennen), Rotation (Drehen) oder Schwingungen (Schaukeln)
- Innen und außen steht ein Raum zur Verfügung, in dem ausladende Bewegungen, Klettern, Springen, Rennen, Tanz usw., auch in der Gruppe, möglich sind.

Beispiel Bewegungsraum

Ein frei zugänglicher Bewegungsraum innen und außen ist unerlässlich. Kinder erhalten dort leichte oder herausfordernde Bewegungsmöglichkeiten. An entwicklungsgerechten Risiken können sie sich ausprobieren und ihre körperlichen Fähigkeiten ausleben. Ein Wasserspielbereich, ob innen oder außen, animiert die meisten Kinder, mit dem Element Wasser zu experimentieren.

Beobachtungen und Fragen für Fachkräfte und Kinder:

- Mit welchen Fragen und Materialien unterstützen wir den Entdeckungs- und Forscherdrang der Kinder besonders?
- Gibt es bei uns räumliche Übergänge, kurze Wege, Transparenz, Begrenzungen, sichtbare Leitstrukturen und Orientierungshilfen: den Weg zur Toilette oder zum Atelier, wie gelangt man zu den Nachbargruppen?
- Wird den Kindern die Bedeutung von Schriftsprache bewusster, weil Alltagsgegenstände beschriftet und bei deren Benutzung benannt werden?
- Haben wir Listen oder Buchausschnitte zu Material und Anregungen für visuelle, auditive und taktil-kinästhetische Funktionen und Spiele?
- Gibt es bei uns Kinder, die besonders geräusch- oder berührungsempfindlich sind? Erkennen wir sie und wissen wir, wie wir sie unterstützen können?
- Ist es bei uns zu laut? Was macht das mit uns und mit den Kindern? Wie können wir das messen?
- Hat der Wickeltisch eine Treppe, damit die Kinder selbstständig hochklettern können?
- Haben wir ein Farbkonzept? Welches?
- Was ist im Atelier/Werkstatt/Musikzimmer/Bibliothek zum Entdecken, Werken und Musizieren alles möglich? Was können wir erweitern, verändern?
- Welche Rolle übernehmen die pädagogischen Fachkräfte in den Räumen?
- Wodurch werden die Kinder in den Räumen bestärkt und angeregt?

7. Die Kindertagesstätte lebt Nachhaltigkeit und Umweltbewusstsein

Die Auswahl von umweltfreundlichen und langlebigen Materialien ist entscheidend. Es wird so auf recycelbare, wiederverwertbare oder biologisch abbaubare Materialien gesetzt, die eine lange Lebensdauer haben und bei Bedarf repariert oder wiederverwendet werden können. Kindergartenräume, die Natur- und Umweltelemente in den Kindergartenraum integrieren, fördern die Naturverbundenheit und das Umweltbewusstsein der Kinder.

Kindertagesstätten sind oft bestenfalls auf Energieeffizienz ausgelegt, um den Energieverbrauch zu minimieren. Effiziente Beleuchtungssysteme, gut isolierte Fenster und wassersparende Armaturen sind wichtige Aspekte.

Beobachtungen und Fragen für Fachkräfte und Kinder:

- Welche Spielmaterialien sind nicht wiederverwertbar und nicht aus Naturmaterialien hergestellt?
- Welches Mobiliar enthält Material, das nicht umweltfreundlich und nicht wiederverwertbar ist?
- Erneuern und sortieren wir unsere Materialien regelmäßig? Sammeln wir neue Naturmaterialien?
- Welche Gefäße sind gut geeignet, um zu sortieren und aufzubewahren?

8. Literatur

Bauer, D., Evers, W., Otto, M. & Walk, L. (2017): Förderung exekutiver Funktionen durch Raumgestaltung. Bad Rodach: ZNL, Wehrfritz.

Becker-Textor, I. (2007): Raumgestaltung und pädagogische Wirkung.
Verfügbar unter: <https://www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/raumgestaltung/innenraeume/1674/> (Zugriff am 14.08.2024)

Burger, A. (2021): Räume und Material. Zur Bedeutung einer guten Gestaltung.
Verfügbar unter: <https://www.element-i.de/magazin/raeume-und-material-zur-bedeutung-einer-guten-gestaltung/> (Zugriff am 17.08.2024).

Cervenka, C. & Frey, M. (2022): Gendergerechte Raumgestaltung. Geschäftsbereich Kinderbetreuung Zürich.
Verfügbar unter: https://ekkj.admin.ch/fileadmin/user_upload/ekkj/05veranstaltungen/EKKJ_tagung/22_d_WS2_Bauhelm_in_der_Puppenstube_Gendersensible_Raumgestaltung.pdf (Zugriff am 17.07.2024).

Franz, M. & Vollmer, M. (2012): Raumgestaltung in der Kita. Wohlfühlräume für Kinder von 3 bis 7. München: Don Bosco.

Groschwald, A. & Rosenkötter, H. (2017): Vom Wahrnehmen zum Lernen. Freiburg: Herder.

Knauf, T. (2010): Bildungsräume für Kinder von 0 bis 6: der Raum als „dritter Erzieher“.
Verfügbar unter: <https://www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/raumgestaltung/innenraeume/2076/> (Zugriff am 14.08.2024)

Lohmann, M., Weber, K. & Steinfeldt, E. (2017): FreiRäume zum Entdecken und Forschen. Berlin: Stiftung Haus der kleinen Forscher, Fröbel Bildung und Erziehung.
Verfügbar unter: https://www.froebel-gruppe.de/fileadmin/user/Dokumente/Broschueren/Themenhefte/20170206-Broschuere_FreiRaeume_zum_Entdecken_und_Forschen.pdf (Zugriff am 17.07.2024).

Nentwig-Gesemann, I., Walther, B., Bakels, E. & Munk, L. M. (2021): Achtung Kinderperspektiven! Mit Kindern KiTa-Qualität entwickeln. Gütersloh: Bertelsmann-Stiftung.
Verfügbar unter: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/Broschuere_Kinderperspektiven_2021.pdf (Zugriff am 17.07.2024).

Tietze, W. & Viernickel, S. (Hrsg.) (2016): Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder. Ein Nationaler Kriterienkatalog. das netz: Weimar.

von der Beek, A. (2006): Bildungsräume für Kinder von Null bis Drei. das netz: Weimar.

von der Beek, A., Buck, M. & Rufenach, A. (2006): Kinderräume bilden. Kinderräume bilden: Ein Ideenbuch für Raumgestaltung in Kitas. Weinheim: Beltz.

Wiebe, V. (2011): Grundlagen der Raumgestaltung für Kinder in den ersten drei Lebensjahren unter der Berücksichtigung entwicklungsbedingter und bedürfnisorientierter Aspekte.
Verfügbar unter: <https://www.nifbe.de/fachbeitraege/themenstruktur?ca-tid=88&id=554%3Abildung-raum-geben&view=item> (Zugriff am 17.07.2024).

Der Leitfaden „Raumgestaltung in der Kindertagesstätte neu gedacht“ ist ein Service der Bildungsunternehmen und Organisationen im Didacta Verband. Wir sind Expert:innen für die Ausstattung von Kindertagesstätten und verfügen über das Know-how aus Praxis, Wirtschaft und Forschung. Unsere Produkte und Angebote basieren auf didaktischem, technischem und wirtschaftlichem Wissen.



educcare



HABA Pro



Autorinnen und Autoren

Anne Rosenkötter, educcare (anne.rosenkoetter@educcare.de, www.educcare.de)

Dr. Henning Rosenkötter, BildungsBuilder (henning.rosenkoetter@t-online.de, www.henning-rosenkoetter.de)

Unter Mitwirkung von:

Ute Krümmel, Stiftung Kinder forschen (ute.kruemmel@stiftung-kinder-forschen.de)

Gottfried Schilling, Kameleon Raumkonzepte GmbH & Co KG (info@kameleon.de, www.kameleon.de)



**Erarbeitet durch den Ausschuss Frühe Bildung,
AG Raumkonzepte**

Didacta Verband e.V.
Verband der Bildungswirtschaft

Rheinstraße 94, 64295 Darmstadt
+49 (0)6151 35215-0
info@didacta.de

